

Vernetzen sich Fachleute, nützt das den Familien

Kinder brauchen einen guten Start ins Leben. Damit das gelingen kann, vernetzt das Projekt GUSTAF im Kanton Nidwalden Fachpersonen der frühen Förderung. Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat GUSTAF unter die Lupe genommen. Dabei zeigte sich, dass die Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten gewachsen und dass der Einbezug der Familien entscheidend ist.

TEXT:

IRINA RADU, JESSICA PEHLKE-MILDE, MARTINA DURRER, MARION HUBER

Ziel der frühen Förderung ist es, psychosozial mehrfachbelastete Familien mit Neugeborenen und kleinen Kindern frühzeitig den Zugang zu Unterstützungs- und Hilfsangeboten zu ermöglichen, um die gesunde Entwicklung der Kinder zu fördern. Es ist bekannt, dass der frühe Zugang rund um die Geburt wichtige Potenziale eröffnet, die Bildungschancen und die Lebensqualität der Kinder zu verbessern (Schaub et al., 2019). Eine Befragung von Hebammen in der Schweiz zur Zusammenarbeit mit weiterführenden Stellen der frühen Förderung zeigt, dass die Vernetzung insbesondere dann gelingt, wenn diese im Rahmen eines koordinierten, strukturierten und qualitätsgesicherten Netzwerks erfolgt (Krahl et al., 2018).

Das Projekt GUSTAF – Guter Start ins Familienleben

Das Projekt GUSTAF setzt sich zum Ziel, ein solches interdisziplinär koordiniertes und strukturiertes Netzwerk für Fachpersonen und Fachstellen im Frühbereich zu entwickeln und zu implementieren. Umgesetzt wird GUSTAF¹ von der kantonalen

Stelle für Gesundheitsförderung und Integration der Gesundheits- und Sozialdirektion Nidwalden in enger Kooperation mit Fachpersonen aus der Praxis wie Hebammen, Ärztinnen und Ärzten, Mütter- und Väter-Berater*innen oder Sozial- und Familienberater*innen. Wichtige Ziele von GUSTAF sind das frühere Erkennen von Belastungssituationen im Sinne der Prävention, die Förderung einer ressourcenorientierten, salutogenen Haltung in Bezug auf Familien wie auch das Fördern der koordinierten Unterstützung von Familien in komplexen Situationen.

Das Projekt wurde durch die ZHAW im Zeitraum von Januar 2020 und bis März 2023 evaluiert und abgeschlossen. Die Evaluation hat das Monitoring der Einführung und der Umsetzung des Systems der koordinierten Zusammenarbeit analysiert und die Ergebnisse zurückgespiegelt, um lösungsorientierte Veränderungsprozesse zu initiieren.

Mehr Kontakte, aber auch mehr Betreuungsaufwand

Um die Sicht aller Beteiligten aus dem GUSTAF-Netzwerk auf die Instrumente, Prozesse und Strukturen von GUSTAF differenziert zu untersuchen, wurde zwischen den Antworten der Fachpersonen des

¹ Weitere Informationen zum Projekt GUSTAF unter www.gustaf.ch

GUSTAF-Netzwerks², zu dem unter anderem Hebammen gehören, und den Antworten der Fachpersonen der Anlaufstellen³ unterschieden. Beide Gruppen wurden zwischen Dezember 2020 und September 2022 je drei Mal anhand eines halbstrukturierten Fragebogens befragt⁴.

Insgesamt gaben die Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks über die drei Befragungswellen hinweg eine Zunahme der Kontakte zu belasteten Familien an. In der dritten Befragungswelle gaben 80 Prozent der Netzwerkmitglieder an, dass sie «häufig oder sehr häufig» bei Familien aktiv Belastungen ansprechen. Das war eine starke Zunahme im Vergleich zu den vorherigen zwei Befragungswellen. Allerdings nahm der durchschnittliche Aufwand für die Betreuung belasteter Familien ebenfalls zu. So gaben circa 50 Prozent der befragten Fachpersonen des Netzwerks in den ersten beiden Wellen und circa 70 Prozent der Befragten in der dritten Welle einen hohen Betreuungsaufwand an. Wir vermuten einen Zusammenhang zwischen den Ergebnissen: Da im Laufe des Projekts die Fachpersonen des Netzwerks häufiger Belastungen ansprechen, nahm möglicherweise damit auch der Aufwand insgesamt für die Betreuung belasteter Familien zu.

Belastungen ansprechen – Familien reagierten mehrheitlich positiv
Familien, die von Fachpersonen auf eine potenzielle Belastung angesprochen wurden, reagierten positiv darauf. Hingegen nahmen nicht alle eine weitere Unterstützung an.

² Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks, die an den Befragungswellen teilgenommen haben: Hebammen, Fachpersonen des Bereichs Betreuung (Kita, Spielgruppe, Kita-Leitung, Spielgruppenleitung) und Ärztinnen und Ärzte, Sozialarbeitende, Pflegefachpersonen, Projektleitung/Koordination, Lehrpersonen/Schulleitung, Betreuung, Entlastung Zuhause (Spitex, SRK, Pro Infirmis), Komplementärtherapierende, Sozialpädagog*innen, Heilpädagog*innen, Entwicklungstherapierende, Behörden, Psychologen und Psychotherapierende, Ergo- und Physiotherapierende und Andere, teil.

³ Fachpersonen der Anlaufstellen, die an den Befragungswellen teilgenommen haben: Familien-/Suchtberatung, Mütter-Väterberatung, Sozialdienst Sozialamt, Sozialberatung Amt für Asyl und Flüchtlinge, Heilpädagogische Früherziehung, Berufsbeistandschaft, andere.

⁴ An der ersten Befragungswelle beteiligten sich 60 Fachpersonen, an der zweiten 48 und an der dritten 49 Fachpersonen des GUSTAF-Netzwerks. Bei den Fachpersonen der Anlaufstellen nahmen an der ersten Befragungswelle 11, an der zweiten 15 und an der dritten 11 Fachpersonen der Anlaufstellen teil.

Sowohl Fachpersonen des Netzwerks (70 %) als auch der Anlaufstellen (60 %) gaben in der Befragung an, dass die Familien gemäss ihrer Wahrnehmung «eher gut oder gut» auf die Thematisierung der potenziellen Belastungen reagiert hatten. Herausfordernd blieb dagegen der Prozess der Überweisung beziehungsweise der Einbezug anderer Unterstützungs- und Hilfsangebote, wie circa 50 Prozent der Netzwerkmitglieder und Anlaufstellen angaben. So gab es auch Famili-

schliessen, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit im Laufe des Projekts GUSTAF gestärkt wurde. Das Netzwerk wurde zunehmend bekannter und die gegenseitige Unterstützung innerhalb des Netzwerks nahm mit der Zeit zu. Dies weist unter anderem auf die Wirksamkeit der Netzwerktreffen hin, bei denen sich Angehörige unterschiedlicher Professionen persönlich vernetzen können. Im Laufe des Projekts verbesserten sich das Verständnis und die

Das Projekt GUSTAF setzt sich zum Ziel, ein interdisziplinär koordiniertes und strukturiertes Netzwerk für Fachpersonen und Fachstellen im Frühbereich zu implementieren.

en, für welche trotz Bedarf keine weitere Unterstützung organisiert werden konnte. Als häufigsten Grund wurde von Fachpersonen in solchen Situationen genannt, dass die betroffenen Familien keine Überweisung an weitere Hilfs- und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen wollten.

Verstärkte interprofessionelle Zusammenarbeit

Die Evaluation prüfte auch die Entwicklung und Wirkung der interprofessionellen Zusammenarbeit der Fachpersonen im GUSTAF-Netzwerk. Die Befragung wurde im Mai 2021 und im März 2022 an die Fachpersonen⁵ versandt. An der ersten Befragungswelle beteiligten sich 76 und an der zweiten 78 Fachpersonen. Ergebnisse lassen darauf

Identifizierung mit den Zielen des Netzwerks. Gleichzeitig entwickelte sich ein besseres Verständnis für die unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Berufsgruppen/Fachpersonen. Die Befragungen zeigten jedoch auch, dass die jeweiligen Berufsangehörigen in sehr unterschiedlichen Häufigkeiten miteinander im Austausch stehen. Dieser Umstand kann die direkte Kontaktaufnahme je nach Fall erschweren.

Netzwerkarbeit als dynamischer Prozess

Wir haben zwei Netzwerktreffen im Rahmen der Evaluation des Projekts GUSTAF begleitet. Dabei haben wir teilnehmende Beobachtung durchgeführt und die Gruppendiskussionen inhaltsanalytisch ausgewertet. Auf Basis der Resultate formulierten wir Empfehlungen an die Projektgruppe GUSTAF, sodass Anpassungen bereits während der Projektlaufzeit vorgenommen werden konnten.

Ressourcenorientierter Blick

Die Diskussionen an den Netzwerktreffen bestätigten, wie relevant die Themen waren, die aus den quantitativen Befragungen

hervorgegangen waren. Am ersten Netzwerktreffen im September 2021, an dem wir teilnahmen, wurde der Einbezug von Klient*innen in die Arbeit der Fachpersonen im Sinne eines partizipativen Vorgehens diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden auch Vor- und Nachteile des eher defizitorientierten oder eher ressourcenorientierten Blicks auf belastete Familien diskutiert. Am zweiten Netzwerktreffen, ein Jahr später, wurde die interprofessionelle Zusammenarbeit vertieft bearbeitet. Hier bestätigten die beteiligten Netzwerkmitglieder die Relevanz des respektvollen Umgangs zwischen den verschiedenen Berufsgruppen und die Fähigkeit, ein Verständnis für verschiedenen Perspektiven und Herangehensweisen zu entwickeln. Hierzu wurde auch angeregt, interprofessionelle Diskussionstische einzuführen, um die Fachpersonen für die Verwendung unterschiedlicher beruflicher Fachsprachen zu sensibilisieren und eine «gemeinsame Sprache» zu entwickeln.

Erfolge und Weiterentwicklung des Projekts GUSTAF

Der verbesserte Zugang zu den Familien, der sich in einer Erhöhung der Kontaktpunkte zwischen den Fachpersonen und den Familien mit Unterstützungsbedarf zeigt, bestätigt den Erfolg des Projektes GUSTAF. Noch nicht gelöst scheint die Frage, wie dem erhöhten Aufwand an Betreuungsleistungen entsprochen werden kann, insbesondere wenn dieser Aufwand nicht vergütet wird⁶ (Krahl et al., 2018). Dieser Bedarf wurde daher in den Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Projektes GUSTAF aufgenommen. Das Projekt GUSTAF zielt auf die Verbesserung der strukturierten und koordinierten Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen. Die Ergebnisse der Evaluation lassen darauf schliessen, dass die Beteiligung der Eltern in dieser Zusammenarbeit eine Herausforderung ist, was auch durch andere Studien in der Schweiz bestätigt wird (Hafen & Meier Magistretti, 2021). Die vertiefte Auseinandersetzung mit der Perspektive der Eltern ist weiterzuführen und der stärkere Einbezug der Familien in die Netzwerkarbeit scheint angezeigt. Darüber

⁶ Für die Berufsgruppe der Hebammen wird mit dem Folgeprojekt «Früherkennung durch Hebammen» 2023-2024 eine Lösung für diese Fragestellung entwickelt.



hinaus soll die wirksame und gelingende Elternarbeit als zentrale Strategie zur Förderung der kindlichen Entwicklung und Gesundheit weiterhin stark in den Fokus gestellt werden (Jeong et al., 2021). Die Ergebnisse der Evaluation des Projekts GUSTAF deuten insgesamt darauf hin, dass die Zusammenarbeit zwischen den Fach-

personen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich in Hinblick auf eine gelungene und koordinierte Zusammenarbeit im Netzwerk durch das Projekt GUSTAF gestärkt wurde. Ferner wurden viele der Empfehlungen im Laufe des Projekts und auch im Anschluss an die Evaluation schon umgesetzt. ◉

Literatur

- Schaub, S., Ramseier, S., Neuhauser, A., Burkhardt, C. A. & Lanfranchi, A. (2019)** «Effects of Home-Based Early Intervention on Child Outcomes: A Randomized Controlled Trial of Parents as Teachers in Switzerland». *Early Childhood Research Quarterly*; 48:173–85. doi: 10.1016/j.ecresq.2019.03.007.
- Krahl, A., Radu, I., Erdin, R., Grylka-Baeschlin, S. & Pehlke-Milde, J. (2018)** Netzwerkarbeit der freipraktizierenden Hebammen in der Schweiz: Zugang der Familien mit Neugeborenen zu weiteren Angeboten der Frühen Förderung. Winterthur: Nationales Programm gegen Armut und Familystart Zürich.
- Jeong, J., Emily E. Franchett, Emily E., Ramos de Oliveira, C. V., Rehmani, K. & Yousafzai, A. K. (2021)** «Parenting Interventions to Promote Early Child Development in the First Three Years of Life: A Global Systematic Review and Meta-Analysis», Hrsg. Persson, L. A. *PLOS Medicine*; 18(5):e1003602. doi: 10.1371/journal.pmed.1003602.
- Hafen, M. & Meier Magistretti, C. (2021)** Familienzentrierte Vernetzung in der Schweiz. Eine Vorstudie vor dem Hintergrund der «Frühe Hilfen»-Strategie in Österreich. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

AUTORINNEN

Irina Radu,

Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeitende am Institut für Hebammenwissenschaft und reproduktive Gesundheit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Prof. Dr. Jessica Pehlke-Milde,

Co-Leitung Institut für Hebammenwissenschaft und reproduktive Gesundheit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Hebamme.

Zuvor Leiterin Forschung am Institut für Hebammen der ZHAW.

Martina Durrer,

Fachverantwortliche frühe Kindheit bei der Gesundheitsförderung und Integration des Kantons Nidwalden.

Prof. Dr. Marion Huber,

Designierte Leitung Fachstelle Interprofessionelle Lehre und Praxis, Institut für Public Health, Leiterin Forschungsgruppe Interprofessionalität der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.